

Fränkisches Bildstockzentrum Egenhausen

Ausstellungsbegleiter



Inhaltsverzeichnis

Informieren – Erleben – Forschen	2
Katholisches Land	4
Steinkreuze und Martern im Mittelalter	6
Einheit von Konfession und Territorium	8
Prozessions- und Wallfahrtswesen im Barock	10
Fränkische Landschaft	12
Hochkreuze in Franken	14
Romantische Bildstocklandschaft	16
Moderne Traditionspflege	18
Herstellung	20
Steinerne Zeugnisse	22
Schweres Handwerk	24
Erhaltung	26
Gefährdete Denkmale	28
Verdienstvolle Pflege	30
Bildstockgeschichten	32
Recherche und Forschung	34
Literaturauswahl	35
Abbildungsnachweis und Impressum	37





Lese-Tipp:
www.bildstockzentrum.de
www.oberes-werntal.de

Aktiv-Tipp:
 Gästeführungen sind für große
 und kleine Gäste buchbar.

Informieren – Erleben – Forschen

Informieren

Katholisch? Evangelisch?
 Die Konfessionszugehörigkeit eines Ortes ist in Franken schnell geklärt: Es genügt ein aufmerksamer Blick in die Flur, um am Bildstockreichtum die historisch geprägte Religiosität abzulesen. Seit über 400 Jahren nämlich können die katholischen Gebiete als Bildstocklandschaft gelten, in denen über Jahrhunderte hinweg bis heute eine aktive Tradition mit immer wieder neuen Bildstocksstiftungen gepflegt wird. In den reformierten Gegenden jedoch sind zumeist nur wenige Bildstöcke aus vorreformatorischer Zeit erhalten. Zwar gibt es neben Franken noch andere Bildstocklandschaften, doch nur hier entwickelte sich seit dem Mittelalter ein so reichhaltiger und vielfältiger Bestand, dass Bildstöcke sogar zum unverwechselbaren Wahrzeichen der Landschaft werden konnten.

Das Fränkische Bildstockzentrum in Egenhausen bei Werneck liegt inmitten der faszinierenden Bildstocklandschaft des oberen Werntals. Seine Aufgabe ist es, das Bewusstsein für einen verantwortungsvollen Umgang mit dem kulturellen Erbe zu wecken und einen Beitrag zur Erhaltung und Entwicklung der fränkischen Bildstocklandschaft zu leisten. Die geografische Ausrichtung des Bildstockzentrums folgt der regionalen Zugehörigkeit der zehn beteiligten Projektgemeinden der Interkommunalen Allianz Oberes Werntal: Berggrheinfeld, Dittelbrunn, Euerbach, Geldersheim, Niederwern, Oerlenbach, Poppenhausen, Waigolshausen, Wasserlosen und Werneck.

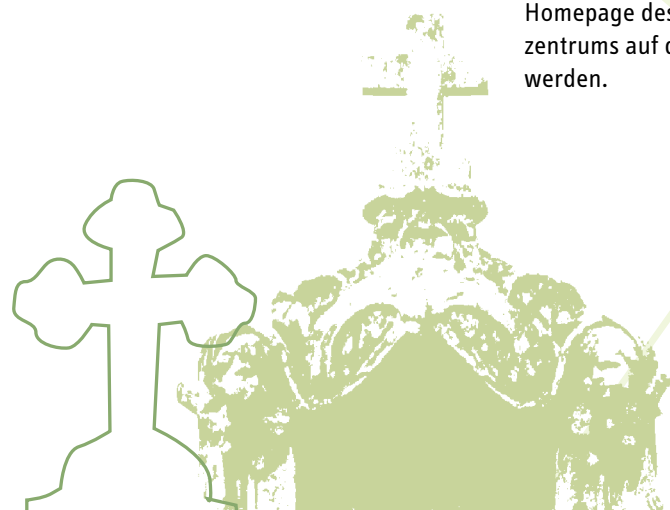
Eine **informative** Dauerausstellung entführt die Besucher anschaulich, unterhaltsam, interaktiv und multimedial auf eine Entdeckungsreise ins Land der Bildstöcke.

Erleben

Erleben und – in ihren religiösen, kulturellen und historischen Zusammenhängen – verstehen lassen sich Bildstöcke am besten an ihren originalen Standorten: In den Dörfern und Fluren der fränkischen Landschaft. Daher erschließen **Wander- und Fahrradwege** vom Bildstockzentrum aus das Obere Werntal und laden zu einer Erkundungstour ein. Der **Freibereich** vor dem Ausstellungsgebäude mit dem attraktiven Bildstockgarten bietet Rast- und Ruhezonen sowie Aktionsflächen für Veranstaltungen.

Forschen

Die Erfassung der Bildstöcke einer Region ist Voraussetzung für den nachhaltigen Schutz und die Pflege dieses reichen kulturellen Erbes. Eine **Medienstation** in der Ausstellung, die in einer Datenbank rund 600 einzelne Bildstöcke nach Standort, Motiv und Alter verzeichnet, bietet grundlegende Ansätze zur wissenschaftlichen Auswertung und heimatkundlichen Beschäftigung mit den Bildstöcken der zehn Gemeinden der Interkommunalen Allianz Oberes Werntal. Auch von zu Hause aus kann über die Homepage des Fränkischen Bildstockzentrums auf die Datenbank zugegriffen werden.





„O christ, din stym hör ich gar wohl
Jherusalem ich suchen sol.
Zur port des heils den weg mir melt
der bildstock klein in witem feldt“

(Johannes Geiler von Kaysersberg, 1512)

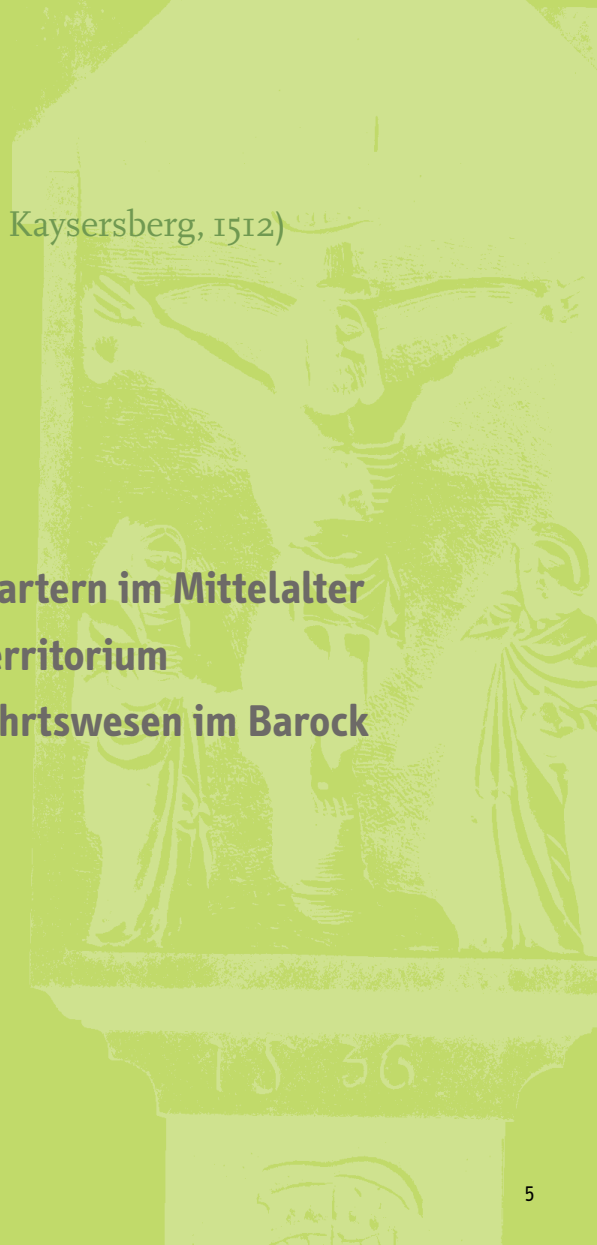
Katholisches Land

Steinkreuze und Martern im Mittelalter

Einheit von Konfession und Territorium

Prozessions- und Wallfahrtswesen im Barock

Bildstock
Egenhausen 1571, Inv. Nr. 0014



„...ein steiner creutz funff schuhelang uff einen steinern Fus“

(Sühnevertrag 1441)

Steinkreuze und Martern im Mittelalter

Landschaften in mittelalterlichen Holzschnitten und Gemälden zeigen an Straßen und Wegkreuzungen häufig Steinkreuze und Bildstöcke. Sie bildeten Orientierungspunkte, Grenzzeichen und Wegweiser in einer an verlässlichen Landschaftszeichen eher armen Zeit. Nicht selten verliehen sie auch der umgebenden Flur ihren Namen.

Als Vorläufer der Bildstöcke gelten „Sühnekreuze“ und „Totenleuchten“. Überführte Täter mussten bei der außergerichtlichen Regelung eines Totschlagdelikts am Tatort ein Sühnekreuz aufstellen.



**Bildstock mit Giebelaufsatz
Kronungen 15. Jahrhundert, Inv. Nr. 0293**
Unterhalb des Aufsatzes ist auf dem Pfeiler ein Kelchrelief zu erkennen.



**Sühnekreuz
Schwemmelsbach 15./16. Jahrhundert, Inv. Nr. 0395**
Das Sandsteinkreuz mit Hufeisen, Hammer und Zange auf dem Querbalken erinnert nach lokaler Überlieferung an den Mord eines Schmiedegesellen an einer Dienstmagd.

Zentrale Totenleuchten auf Friedhöfen sollten hingegen das Gedenken an Verstorbene dauerhaft wach halten.

Bildstöcke des Spätmittelalters sind Denkmale privater Frömmigkeit. Ihre bis heute übliche Bezeichnung „Marter“ – im fränkischen Dialekt heißt ein Bildstock „Marterla“ – leitet sich von der Passion Christi ab, die auf den Bildstöcken spätestens seit dem 15. Jahrhundert dargestellt wird. Im westlichen Franken fanden sich neben Kreuzigungsszenen häufig auch Vesperbilder – italienisch: „Pietà“.

Kreuze, Pfeiler, Wappen

Steinkreuze, die Übeltäter nach einem Totschlag setzen mussten, tragen meist keine Inschrift und nur selten eine Jahreszahl.

Sie waren Teil der Strafaufgabe und besaßen Rechtscharakter: Als Sühnemale sollten sie Blutrachefehden verhindern helfen. Die Gerichtsordnung Kaiser Karls V., die so genannte „Carolina“, beendete 1532 diese Tradition mittelalterlicher Sühneverträge.

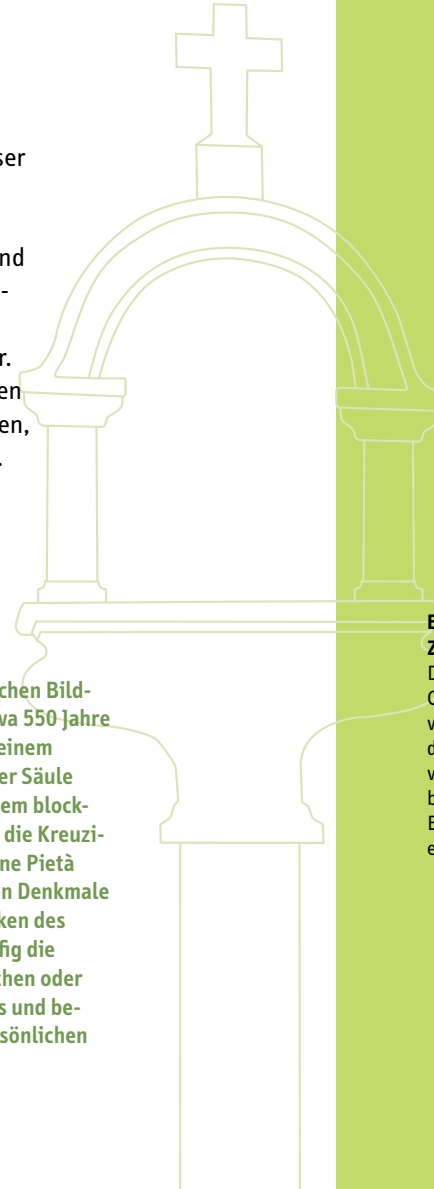
Fortan setzten Angehörige den Opfern Kreuze als Erinnerungsmale. Darüber hinaus erinnern Bildstöcke an Unglücksfälle, wichtige Ereignisse oder auch an Gebietsgrenzen.

Früheste, bildlich überlieferte Bildstockformen sind Pfeiler mit einer ausgehöhlten Nische zum Einstellen einer Figur. Sie schließen oben mit einem Giebeldach.

Die ältesten fränkischen Bildstöcke – sie sind etwa 550 Jahre alt! – bestehen aus einem Sockel mit stämmiger Säule oder Pfeiler und einem blockhaften Kopfteil, das die Kreuzigung Christi oder eine Pietà zeigt. Diese frommen Denkmale zum Lob und Gedenken des Erlösers zeigen häufig die Wappen, Berufszeichen oder Initialen des Stifters und betonen so dessen persönlichen Glaubensbezug.

Sie zeigen die Muttergottes, sitzend unter dem Kreuz mit ihrem toten Sohn auf dem Schoß – der sicherlich eindringlichste Andachtsbildtypus dieser Zeit.

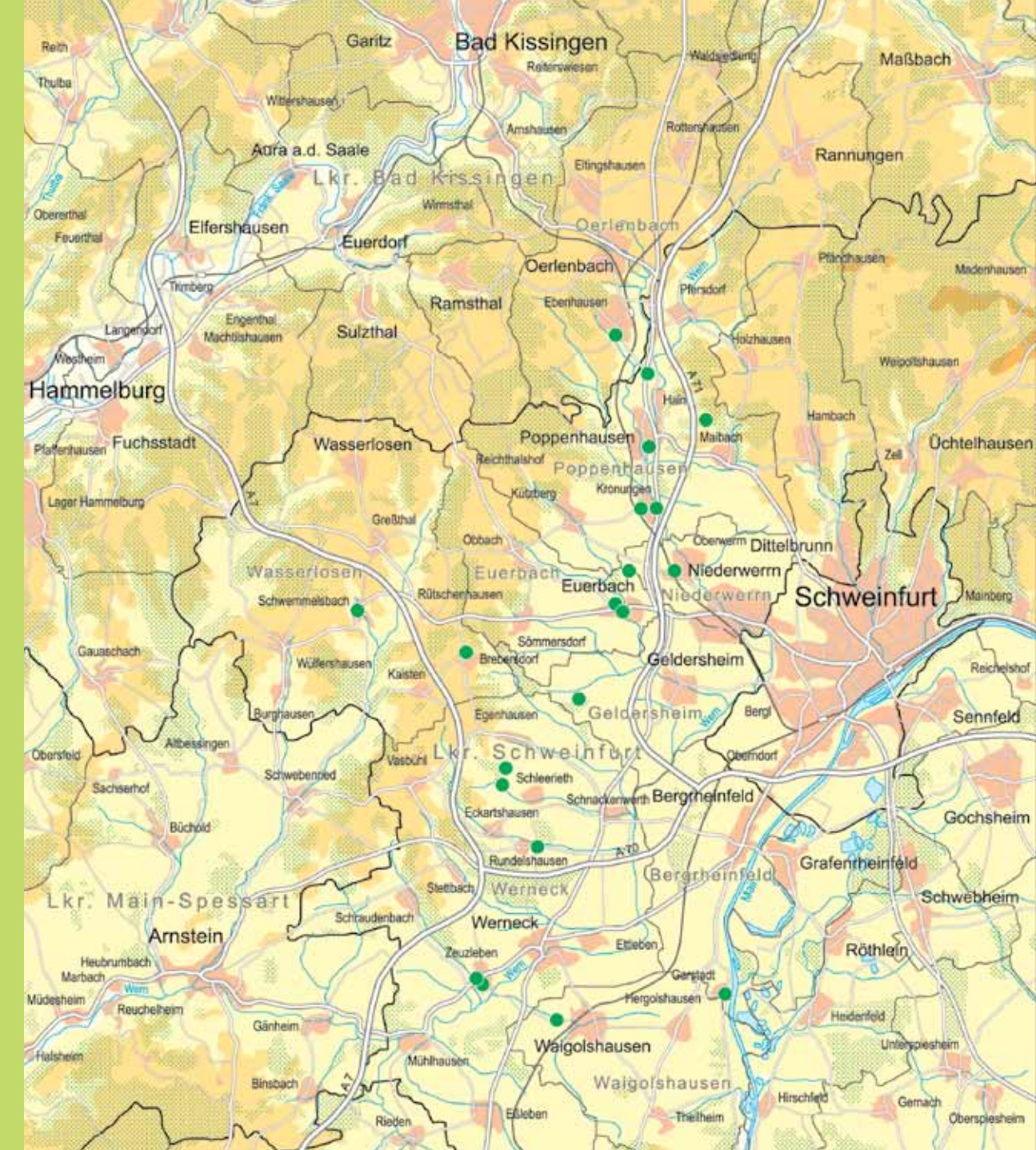
Kompakte steinerne Bildstöcke mit Kreuzigung und Vesperbild oder gedrungene Holzsäulen mit Bildnischen und Bildaufsätzen gab es im gesamten Mittelalter wie selbstverständlich nebeneinander. Sie erinnerten die Betrachter und Vorübergehenden an die Leiden Christi und forderten zum Innehalten, zur frommen inneren Einkehr und zum Gebet auf.



Steinkreuze und Martern in Mittelalter und Neuzeit bis 1573 im Oberen Werntal



**Bildstock mit Giebelaufsatz
Zeuzleben 1536 (Kopie), Inv. Nr. 0145**
Der Aufsatz zeigt die Kreuzigung Christi an einem Kreuzbaum begleitet von Maria und Johannes. Am Schaft ist das Wappen des Fürstbischofs Konrad von Thüngen (1519–1540) angebracht. Bis zu seiner vollständigen Erneuerung galt der Bildstock als einer der ältesten der Region.



„... durchauß den Leye unnd gemeinem Mann ein gut Exempel geben“

(Kirchenordnung 1589 und 1613)

Einheit von Konfession und Territorium

Die Bildstöcke, die unter dem Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn zwischen 1573 und 1617 im Hochstift Würzburg gesetzt wurden, standen ganz im Zeichen der Rekatholisierung seiner Untertanen. Sie waren einerseits religiöses Bekenntnis zum alten Glauben und andererseits politisches Kennzeichen des katholischen Territoriums – in Abgrenzung zu den protestantischen Nachbargebieten!

In der Regierungszeit von Fürstbischof Julius Echter erfolgten religiöse Stiftungen zunehmend auf obrigkeitliche Anweisung und mit finanziellen

Zuschüssen – und seltener aus persönlichen Motiven mit privaten Mitteln. Die Bildstöcke bewiesen die vorbildliche Obrigkeitstreue und Rechtgläubigkeit ihrer Stifter, die meist Pfarrer und Amtsmänner waren. Zugleich markierten sie das Territorium des katholischen Glaubens. Obwohl der Fürstbischof nicht selbst als Stifter auftrat, tragen fast alle Bildstöcke seiner Regierungszeit auch sein Wappen.

Den Erfolg der katholischen Reform überprüften kirchliche Visitationen. Auch Bildstöcke gerieten ins Blickfeld der kritischen Berichterstatter, wie etwa 1612, als die umgefallenen „Martherstöcke“

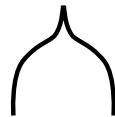
Herrscherwappen, Amtsmänner, Heilige

Ein Blick auf die Landkarte verrät eine intensive Durchdringung des Oberen Werntals mit „Echter-Bildstöcken“. Neben Amtsleuten, Pfarrern und Schultheißen, die mit Bildstöcken ihre Obrigkeitstreue unter Beweis stellten, traten auch Klöster als Stifter von Bildstöcken auf. Mit dem Ordenswappen geschmückt bezeugten sie weithin sichtbar die Glaubenskraft und den politischen Einflussbereich ihres Klosters.

Die um 1600 verwendete Bildstockform entwickelte Bekanntes weiter: Der Pfeilerschaft wurde etwas höher, an den Kanten gefast, d. h. abgeschrägt, und saß fortan oft auf einem pyramidenförmigen Sockel. Wappen, Jahreszahlen und häufig auch die Namen der Stifter durften nicht mehr fehlen. Das Hauptmotiv auf den schlanken, nur wenig überstehenden Aufsätzen war die Kreuzigung Christi mit den Assistenzfiguren Maria und

Johannes. Auf einer der Schmalseiten erschien häufig ein Relief des Heiligen Petrus als Hinweis auf den „rechten“ Glauben des Nachfolgers Petri in Rom. Die Aufsätze schloss nun nicht mehr ein schlichter Giebel, sondern ein „Eselsrücken“ oder „Kielbogen“ mit Steinkreuz.

Der sog. „Kielbogen“ - auch „Eselsrücken“ genannt – setzt den konkaven Bogenschwung oben konvex fort. Der Bogen erinnert dadurch an einen auf den Kopf gestellten Schiffskiell bzw. an die prägnante Körperform des Eselsrückens.

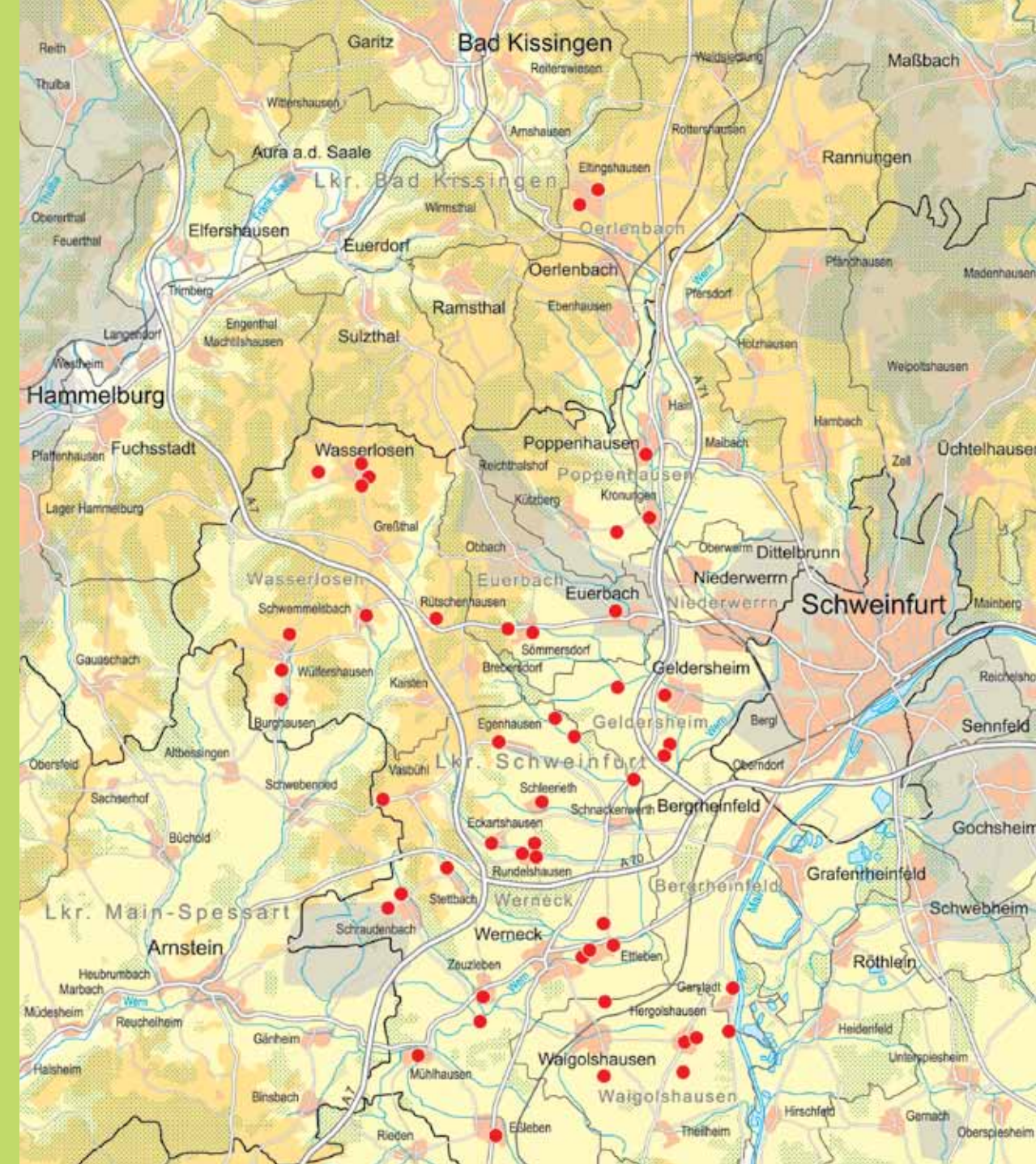


● Bildstöcke aus der Regierungszeit des Würzburger Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn von 1573 bis 1617 im Oberen Werntal

Vesperbild (Pietà)
Ettleben 1596, Inv. Nr. 0066
Zwei Wappen schmückten den Schaft dieses Bildstocks: unter dem Vesperbild ist das Wappen des Stifters mit Schnitthappe und Pflugschleife zu sehen, das fürstbischöfliche Wappen befindet sich auf der gegenüberliegenden Schaftseite.



Wappen des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn (1573 – 1617)
Titelkupfer der Kirchenordnung 1613
Das Wappen zeigt im linken oberen Feld den „Fränkischen Rechen“ als Hinweis auf das Herzogtum Franken, im rechten unteren Feld das „Rennfährlein“, die Standarte des Hochstifts Würzburg, und in den beiden übrigen Feldern mit Ringen belegte Schrägbalken, die zum Stammwappen der Echter von Mespelbrunn zählen.



Bildstock mit Relief des Heiligen Petrus Egenhausen 1611, Inv. Nr. 0017
Der Heilige Petrus wurde üblicherweise durch sein Attribut, den Schlüssel, gekennzeichnet. Als erster Stellvertreter Christi auf Erden war er Verbreiter des christlichen Glaubens und wurde daher zur zentralen Symbolfigur bei der Rekatholisierung des Fürstbistums Würzburg.



Bildstock von Anton Geip Egenhausen 1586, Inv. Nr. 0016
Die Stifterinschrift lautet: „SCHULTIS GEIP / HAT LAS MACHD“

„...dankend durch die Felder wandeln.“

(Physikatsbericht Münnerstadt 1861)

Prozessions- und Wallfahrtswesen im Barock

Im Barock blühten mit Prozessionen und Wallfahrten rituelle Begehungen als populäre Form religiöser Gruppenaktivität auf – getragen von kirchlichen Gemeinden und Bruderschaften. Hiervon bewegt sorgte eine Welle frommer Bildstocksetzungen in Franken für einen neuen und vielgestaltigen Formen- und Motivreichtum.

Bildstöcke waren länger schon als Rast- und Gebetsstationen Bestandteil des Wallfahrtswesens und konnten sogar Ausgangspunkt einer einzelnen Wallfahrt sein. Im Barock jedoch säumten sie die Wallfahrtswege in zunehmend großer Zahl und

dienten in oft künstlerisch besonders ausdrucksstarker Gestaltung als Stationen am Wegesrand. Auch im Rahmen der Fronleichnamsprozession gewannen Bildstöcke diese Bedeutung. Die öffentliche Verehrung der Eucharistie schuf dabei in Franken sogar einen neuen Bildstocktyp: Den Prozessionsaltar. „Kreuzschlepper“ als Sonderform in der barocken Bildstocklandschaft verdanken ihre häufige Errichtung ebenfalls religiöser Praxis. Sie stehen mit den Karfreitagsprozessionen in Zusammenhang, bei denen Darsteller den kreuztragenden Christus nachahmten. In der Barockzeit wurden freifigürliche Bildstöcke immer beliebter:

Säulen, Namenspatrone, Freifiguren

Bildstöcke des Barocks orientierten sich an der zeitgenössischen Kunst: Weinlaubumrankte, kannelierte oder gebauchte Säulen mit Kapitellen trugen prächtige Aufsätze, deren Seiten Heiligenfiguren schmückten. Die Heiligen Georg, Michael, Andreas, Katharina, Margareta und Barbara – meist die Namenspatrone der Stifter – waren besonders beliebt. Neben die Kreuzigungsszene traten andere Motive der Heilsgeschichte, etwa die Krönung Mariens, die Dreifaltigkeit oder die Heilige Familie.



Freifigürlicher Bildstock Geldersheim 1767, Inv. Nr. 0430
Die Stifter der prächtigen, barocken Maria Immaculata sind auf der Inschriftenkartusche benannt: „ehe / leute Johann Peter / Simon und Elisabetha des / sen eheliche Hausfrau“.

Die Marienverehrung brachte eindrucksvolle „Himmelsköniginnen“ hervor und viele Brücken zierte der 1729 heilig gesprochene Johannes Nepomuk.

So lösten sich im 18. Jahrhundert die strengen Bildstocktraditionen in große Formenvielfalt auf und ließen neue Bildstocktypen entstehen. In die Reliefdarstellungen drängten Heilige, die als Namens- und Schutzpatrone in persönlichem Bezug zum Stifter standen. Nur wenige Regionen, wie die Rhön und ihr Vorland, verharren in schlichterer Formsprache.

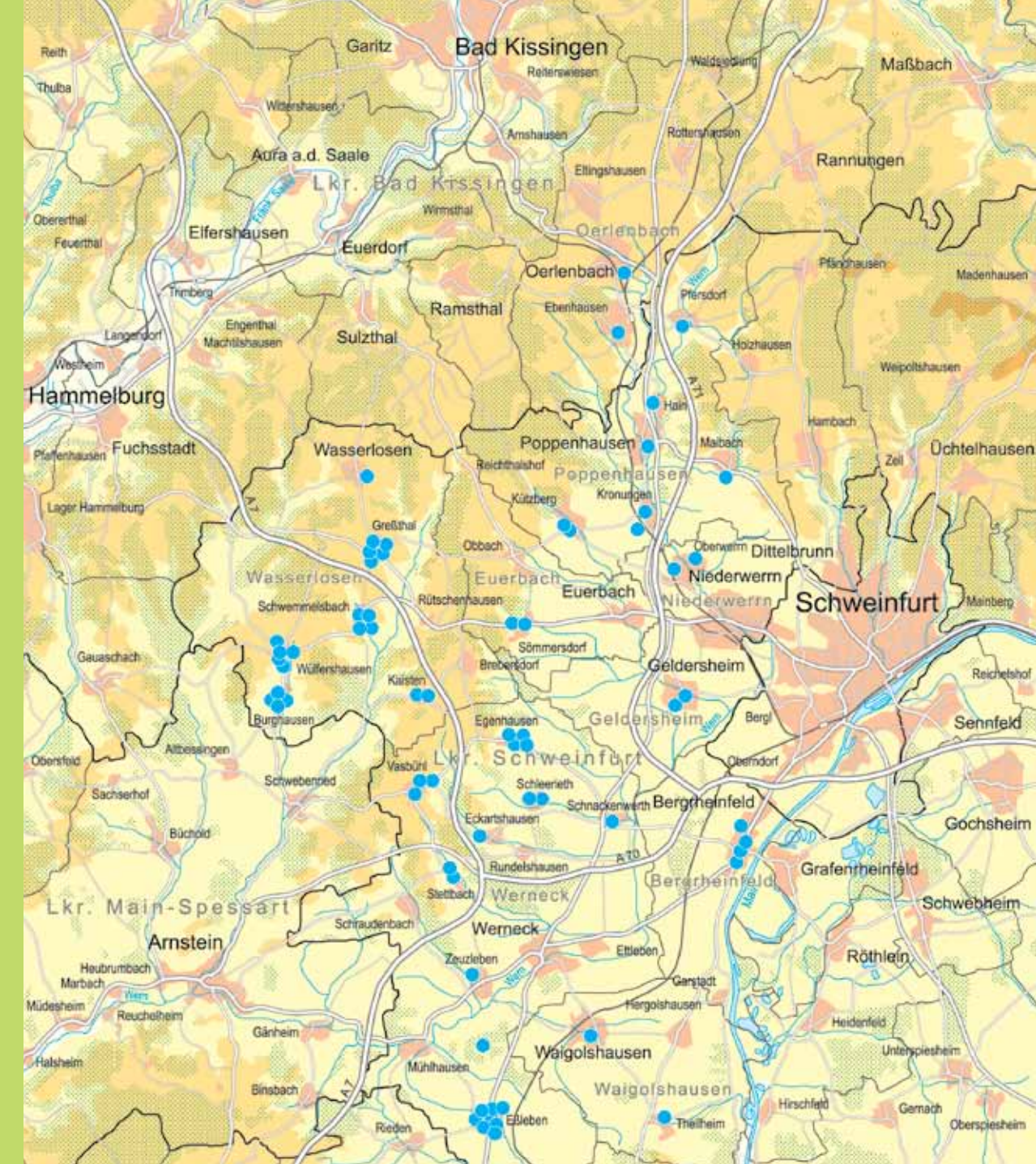
Auch mehrten sich Bezüge zu Wallfahrten – zum Heiligen Blut von Walldürn oder zu den Nothelfern von Vierzehnheiligen. Auf Prozessionsaltären wurde oft das letzte Abendmahl, der Kelch oder die Monstranz gezeigt. Prozessionsaltäre veränderten auch den Aufbau der Bildstöcke: Der Sockel wandelte sich zum Altartisch, der Aufsatz zum Gewölbe, auf dem als Bekrönung häufig eine kleine Freifigur stand. Aus solchen Figuren entwickelte sich der freifigürliche Bildstock: Kreuzschlepper und Vesperbild erhielten im Barock eigene Postamente.

Die Inschriften in aufwändig gerahmten Kartuschen wurden ausführlicher. Sie forderten den Betrachter zu Gebet und Andacht auf und schilderten auf Unglücks- oder Gedächtnismartern das Ereignis. Als Stifter traten jetzt neue Personengruppen auf: Berufsangaben, wie „Bäcker“ oder „Bauermeister“, ergänzten die Namen, aber auch Bruderschaften, „Jungfrauen“ und Witteleute setzten Bildstöcke. Ihr gemeinsames Motiv war stets „Gott zu Ehren“.

Prozessionsaltäre der Barockzeit im Oberen Werntal



Prozessionsaltar Weihnachtsmarter Geldersheim 1737, Inv. Nr. 0426
Die im Oberen Werntal einmalige Darstellung des Bildstocks zeigt die Geburt Christi mit Maria, Josef und dem Kind in der Krippe.





„Häufig hängen die Herrgotts in Franken zwischen zwei Linden, besser und schöner als zwischen Schächern (...) besser, wenn alle diese Dii crucifixi Wegweiser wären wie in Württemberg.“

(Carl Julius Weber, 1826)

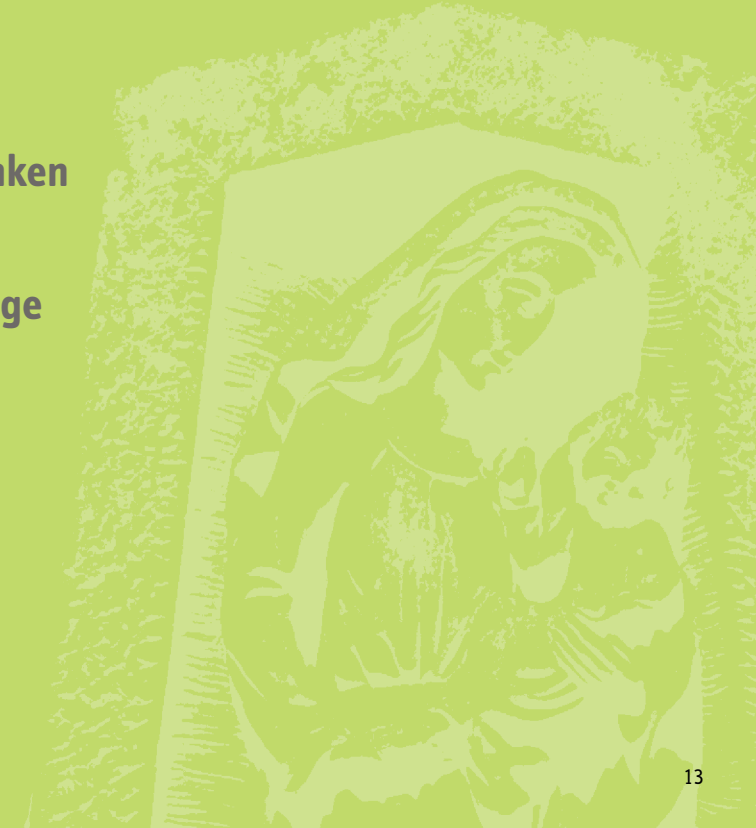
Fränkisches Land

Hochkreuze in Franken

Romantische Bildstocklandschaft

Moderne Traditionspflege

Hochkreuz
Bergheinfeld 1889/1959
Inv. Nr. 0193



„...Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“

(Immanuel Kant, 1793)

Hochkreuze in Franken

Im späten 18. Jahrhundert forderte die kirchliche Aufklärung in Franken die Beschränkung frommer Bräuche auf ein „vernünftiges“ Maß; aufwändige Prozessionen und ausgiebiges Wallfahren wurden verboten. Weitere Beschneidungen der öffentlichen Religionsausübung brachten nach 1803 politische Veränderungen, die als direkte Folge der Säkularisation gelten können: Daraufhin ging die Setzung von Bildstöcken massiv zurück. Dafür wurden als neue Zeichen umso mehr Hochkreuze errichtet.

Feld- und Flurkreuze als herausragende Markierungen der Landschaft entstanden in Franken im 19. Jahrhundert in kaum überschaubarer Zahl. Sie entsprachen in idealer Weise aufgeklärten Glaubensvorstellungen. Viele Dörfer ließen sich zu dieser Zeit noch ein zusätzliches Hochkreuz an der Pfarrkirche oder im örtlichen Friedhof setzen – oft mit den Assistenzfiguren Maria und Johannes.

Die Kreuze waren meist kirchlich geweihte Gemeinschaftsstiftungen, die als Wetter- oder Schutzkreuze Hilfe versprachen. Manche dienten auch der Erinnerung, wie die Rhöner Auswandererkreuze,

die als letzter Gruß derer zurückblieben, die vor Not und Elend flohen. Als neues Stiftungsmotiv trat gegen Ende des 19. Jahrhunderts das Gedenken von Angehörigen an Kriegsoffer und Gefallene auf; es behielt seine Bedeutung bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Hochkreuze boten Halt und Orientierung – nicht nur für Reisende, sondern auch für die von tiefgreifenden politischen und geistigen Entwicklungen betroffene Gesellschaft. Sie symbolisieren nicht zuletzt die Bereitschaft, Tradition und Moderne in Einklang zu bringen.

Hochkreuze, Vesperbilder, Bürger

Auf den ersten Blick wirken Hochkreuze stereotyp, fast wie seriell hergestellt, ohne individuellen Anspruch. Bei näherem Hinsehen jedoch werden zahlreiche Unterschiede erkennbar: Sie betreffen nicht nur Haltung und Gestalt der Christusfigur, sondern auch viele kleine Details. Insbesondere bei den Zusatzfiguren unter dem Kreuz, bei Maria und Johannes oder bei Vesperbildern zeigt sich eine überraschende Gestaltungs-

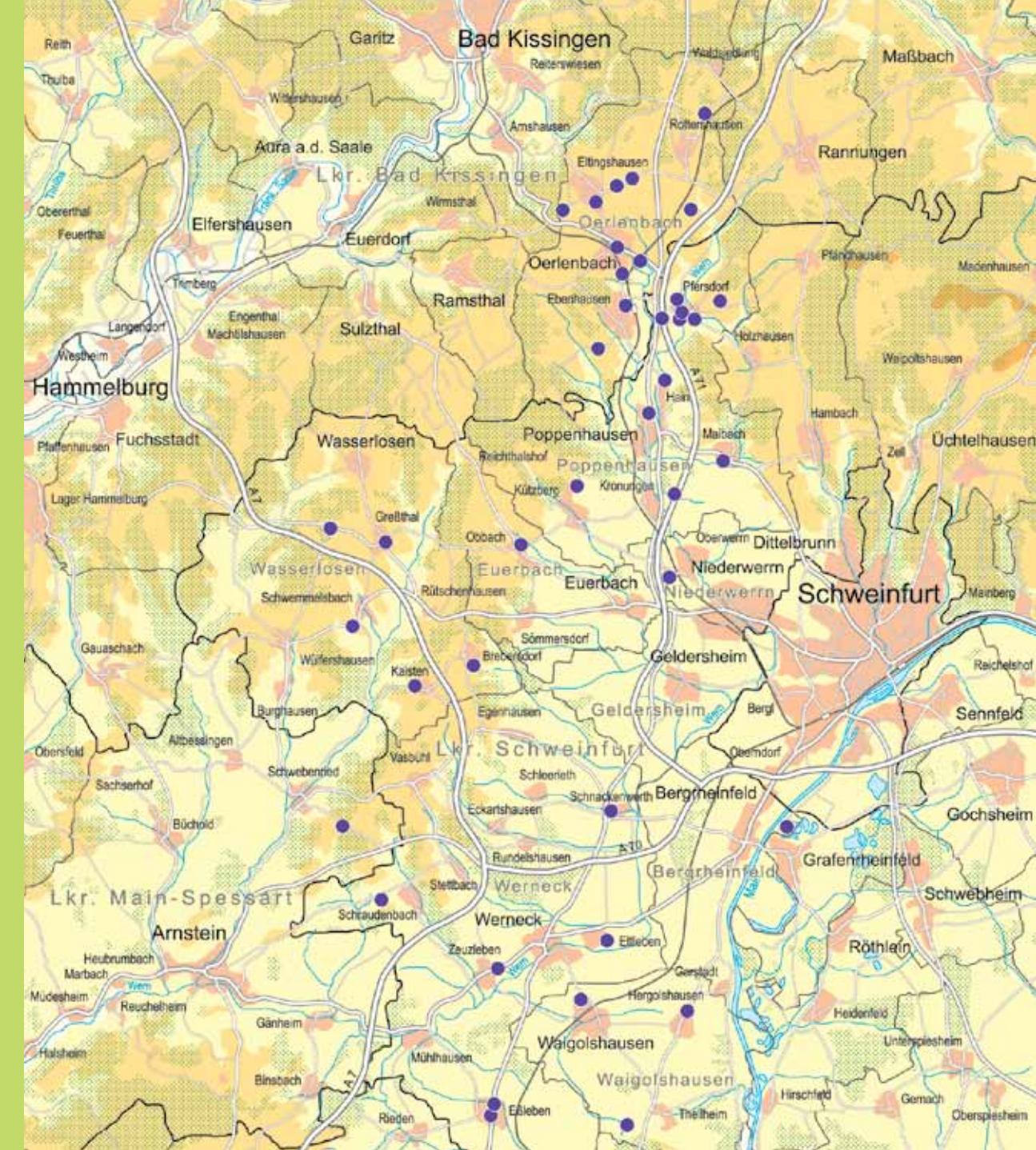
vielfalt. Verglichen mit den Hochkreuzen wurden nach 1800 weit seltener klassische Bildstöcke mit Sockel, Schaft und Aufsatz gestiftet, die dann aktuelle Kunststile des Historismus, etwa den Klassizismus oder die Neogotik, aufgriffen. Als Motiv wählten Stifter gerne die Kreuzigung oder das Vesperbild und folgten so der schlichten, nachbarocken Glaubensauffassung.

Die bürgerlichen Stifter lassen sich in den Inschriften gut greifen: Es sind „Ökonomen“, Tierärzte, Schäfer und Lehrerswitwen ebenso wie ganze Familien, mehrere Geschwister oder auch Gemeinden. Setzungsgründe wurden nur noch dort genannt, wo Gefallenen oder Verunglückten gedacht werden sollte.

Hochkreuze des 19. Jahrhunderts im Oberen Werntal



**Hoch und Wegkreuz
Etlinghausen 1876, Inv. Nr. 0241**
Der Viernageltypus des Gekreuzigten verkörpert ein majestätisches Christusbild, wie es in der Romantik aufkam und Christus als Weltenherrscher darstellte. Die folgenden Epochen betonten das Wesen des Heilands als Menschensohn und Schmerzensmann, der durch sein Leiden die Menschheit erlöste. Im Dreinageltypus, der die Füße des Gekreuzigten von einem einzigen Nagel durchbohrt zeigt, begegnet uns diese Auffassung wieder. Die Kunst des 19. Jahrhunderts wandte in der Ausgestaltung der Hochkreuze beide Motive, den Drei- wie den Viernageltypus, gleichermaßen an.



**Hoch- und Wegkreuz
Oberwerrn 1897, Inv. Nr. 0218**

„... Flurkapellen verschlafen die Zeit, Bildstöcke sind dem Vergängnis geweiht“

(Friedrich Schnack, 1922)

Romantische Bildstocklandschaft

Zwar finden sich schon in spätmittelalterlichen Bildern immer wieder Kreuze und Bildstöcke als Wegmarkierungen, doch die untrennbare Verbindung zwischen dem Bildstock und der fränkischen Landschaft schufen erst die Künstler der Romantik. Seit dem frühen 19. Jahrhundert bestimmt diese Verbindung das Bild vom „romantischen Frankenland“ – und es gilt bis heute!

Zeichner und Maler des frühen 19. Jahrhunderts nutzten Bildstöcke als stimmungsvolle Requisiten

auf Landschafts- und Genrebildern. Dort ergänzten sie die Idylle einer dörflichen Lebenswelt – nicht selten umgeben von fleißig arbeitenden, friedlich ruhenden oder andächtig betenden Menschen in ländlicher Tracht. Die Romantiker entdeckten wieder, was schon verloren schien: Die aufgeklärte Ablehnung barocker Frömmigkeit hatte dazu geführt, dass die Setzung und Pflege von Bildstöcken unterblieb. Sie verfielen – und weckten so das Interesse der vom Ruinösen faszinierten Zeitmode. Der Zustand des Verfalls fand oft Eingang in die Kunstwerke,

er verlieh ihnen atmosphärische Kraft und machte deutlich, dass die hier abgebildete Welt vergänglich war. Diese künstlerische Beschwörung der fränkischen Bildstocklandschaft löste nach 1850 reale Wiederbelebungs- und Rettungsbemühungen aus. Es war nicht länger hinnehmbar, dass originale Bildstöcke verfielen, nachdem sie Eingang in ein neues, öffentlich gepflegtes Frankenbild gefunden hatten. Ansätze des Denkmalschutzes und ein erwachender Stolz auf die fränkische Heimat verpflichteten geradezu zur Bildstockpflege.

Künstler, Illustrationen, Frankenbild

Im Jahr 1837 reiste der Sachse Ludwig Richter (1803–1884) durch Franken, um Illustrationen für eine Landesbeschreibung anzufertigen. Vor allem in der Fränkischen Schweiz versah Richter seine Zeichnungen mit zahlreichen Bildstöcken. Gab es reale Vorbilder oder sind sie fiktiv? Dieselbe Frage stellt sich bei der Betrachtung der Lithografien von Franz Leinecker (1825–1917), der zwischen 1842 und 1847 eine Serie fränkischer Motive publizierte. Immer wieder tauchen hier Bildstöcke als idyllische Staffage auf.

Der Würzburger Grafiker Rudolf Schiestl (1878–1931) spürte keinem fränkischen Idyll nach, sondern dem fränkischen Charakter. Dabei widmete er Bildstöcken als landschaftlichem „Charakterzug“ große Aufmerksamkeit: Das künstlerische Interesse an den Denkmalen machte er sogar mehrfach zum Thema seiner zeichnerischen Arbeiten. Auch der Schweinfurter Architekt Theodor Fischer (1862–1938) sah im Bildstock eine Signatur fränkischer Eigenart: Zu einem Wettbewerb für ein Kriegerdenkmal in Schweinfurt reichte er 1894 den Entwurf einer „Denksäule – ungefähr in

der Gestalt alter Kirchhofslaternen“ mit engen Bezügen zur Formsprache der Bildstöcke ein. Sein ausgesprochen „fränkisches“ Denkmal errang den ersten Preis.

Das romantische Frankenbild wurde auch im 20. Jahrhundert gepflegt, wobei Richard Rother (1890–1980) besondere Bedeutung zukommt. In unzähligen Holzschnitten porträtierte er Franken: Orte, Menschen und Landschaften – Bildstöcke inklusive – zeigen ein Frankenbild zwischen träumerischer Verklärung und kenntnisreicher Beobachtung.

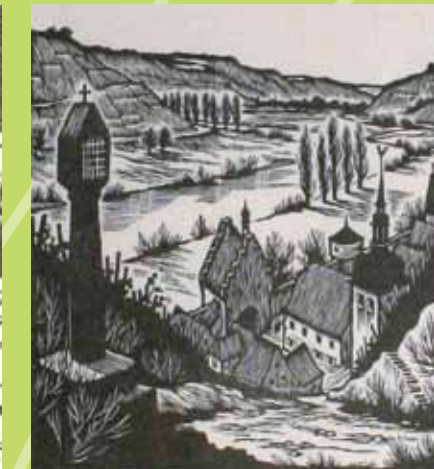


Bildstock mit Rundbogenaufsatz
Greßthal 1728, Inv. Nr. 0358



Werneck an der Werren bei Würzburg
Kolorierter Kupferstich, um 1821

Die ländliche Szene lässt den Betrachter von Osten auf Werneck blicken. Im Vordergrund ruht ein Schäfer auf einer steinernen Bank vor einem Bildstock. Die übergroße Darstellung des Bildstocks lässt viele Details erkennen: Rundbogenaufsatz mit Steinkreuzbekrönung und ein Relief, das die Kreuzigung Christi zeigt. Offenbar lag das Interesse des Zeichners gerade auf diesem Charakteristikum fränkischer Landschaft. Den abgebildeten Bildstock aus dem Jahr 1645 gibt es noch heute: Er steht an der Friedhofsmauer in Werneck.



Fränkische Landschaft

Der Grafiker, Illustrator und Bildhauer Richard Rother (1890–1980) widmete sich wie kaum ein anderer Künstler des 20. Jahrhunderts der Darstellung von Land und Leuten in Mainfranken. Selbstverständlicher Bestandteil seiner Landschaftsbilder sind vielfach die Bildstöcke.

„...Gegenwartskunst hat Einzug in das moderne Landschaftsbild gehalten“

(Manfred Perlitz, 1966)

Moderne Traditionspflege

Moderne Bildstöcke sind ein traditionsbewusstes Bekenntnis zur fränkischen Heimat. Sie verweisen auf die Geschichte des Bildstocks selbst und sind auch die Folge fränkischer Identitätsbildung seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.

In einer bundesweit einmaligen „unterfränkischen Bildstockaktion“ kam es während der 1960er Jahre in flurbereinigten Weinbergslagen zur Aufstellung neuer Flurdenkmäler – häufig mit religiösen Motiven. Der Bezirk Unterfranken, das Flur-

bereinigungsamt und die Gemeinden wollten damals zur Pflege des fränkischen Landschaftsbildes ganz bewusst an historische Bildstocktraditionen anknüpfen. Inhaltlich griffen diese Bildstöcke gerne ältere Bildthemen auf, aktualisierten sie jedoch. Der Frankenapostel Kilian zum Beispiel oder der Weinpatron Urban gelangten nun häufiger auf Flurdenkmale. Selten wurden profane Themen, wie die Weinbergsarbeit, dargestellt. Eine Neuerung war die Verwendung von Muschelkalk für Bildstöcke. Härte und Struktur des Materials erzwangen

dabei eine veränderte Formensprache, denn anders als Sandstein lässt Muschelkalk keine filigranen Details zu.

Nach den künstlerischen Experimenten der 1960er und 1970er Jahre konzentrieren sich Neuschöpfungen seither wieder verstärkt auf „Bildstocktypisches“ in bewusst moderner Form und Interpretation. Traditionen werden auf diese Weise lebendig gehalten und fortgeführt – zur Bereicherung der künftigen fränkischen Kulturlandschaft.

Vereine, Gemeinden, Lourdesgrotten

In den Inschriften moderner Bildstöcke treten neue Personenkreise als Stifter auf. Anstelle von Privatleuten geben häufig Institutionen und Vereine Bildstöcke in Auftrag. Oft war seit dem 19. Jahrhundert eine gemeinsam gelebte Frömmigkeit in Frauenbünden oder Männervereinen organisiert worden; doch auch profane Vereine stiften mitunter Flurdenkmale. In zunehmendem Maße treten

darüber hinaus Kirchengemeinden und öffentliche Institutionen als Bildstockstifter auf. Der Grund für den Wandel liegt in den hohen Kosten, die heute mit anspruchsvoller Bildhauerarbeit verbunden sind.

Ausgehend von Aschaffenburg verbreiteten sich in Franken nach 1878 die Lourdesgrotten, die mit Tuffstein und Madonnenfigur die wundersame

Marienerscheinung der hl. Bernadette nachbilden. In der Form sind sie den fränkischen Bildstöcken nicht verwandt, doch entsprechen die Lourdesgrotten ebenfalls dem Bedürfnis nach einem in die Landschaft eingebundenen Andachtsort. Lourdesgrotten sind in aller Regel Privatstiftungen.



Marienfigur, sog. „Lourdes-Madonna“
Diese Figur stand bis in die 1990er Jahre in einer heute nicht mehr bestehenden Grotte an der Pfarrkirche von Zeuzleben.



Waigolshausen 1978, Inv. Nr. 0525
In moderner Formensprache trägt der Bildstock aus Muschelkalk im Aufsatz ein Relief des Heiligen Christophorus, der das Jesuskind trägt. Er gilt als Patron der Reisenden.

● Bildstöcke nach 1945 im Oberen Werntal

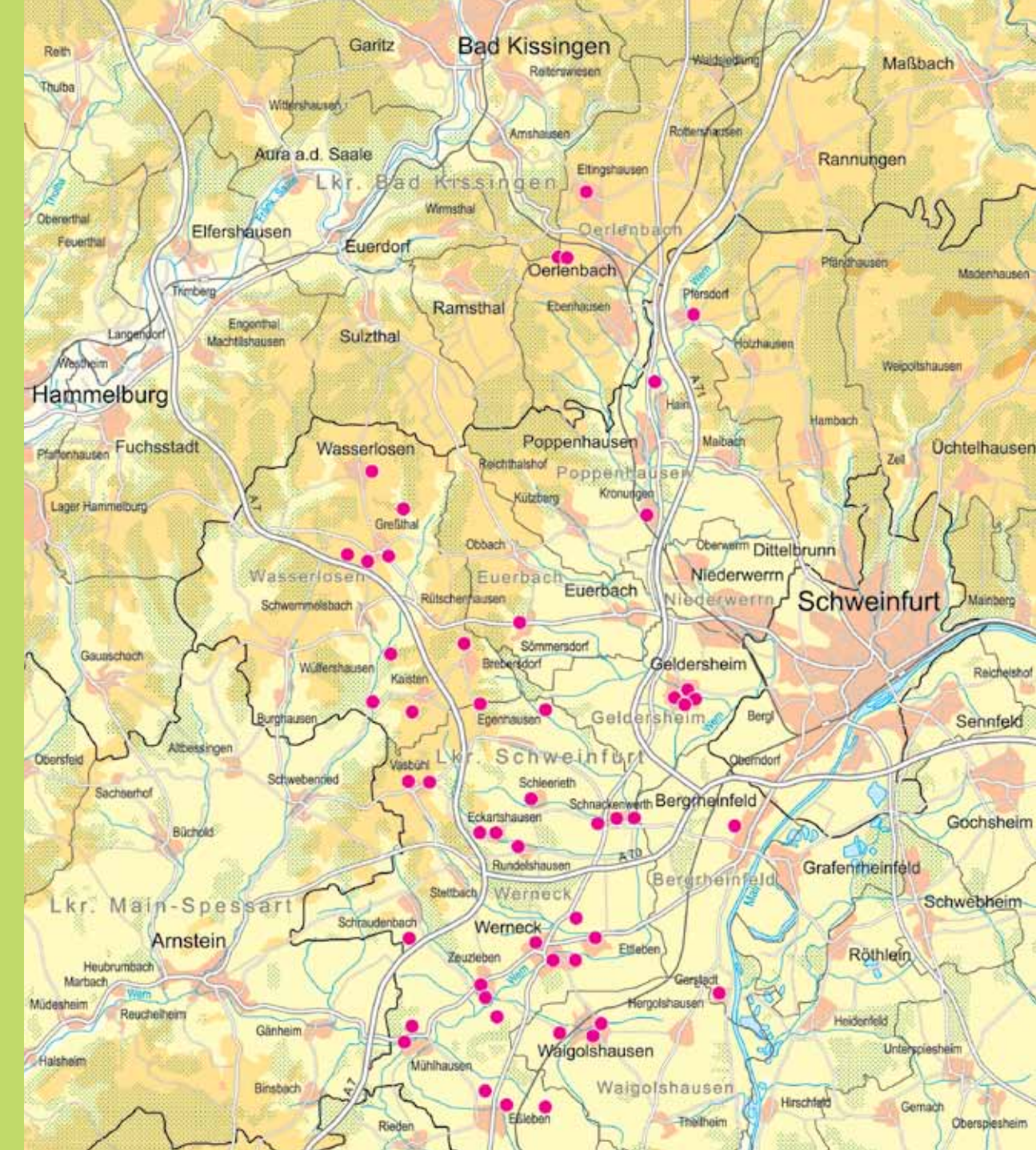
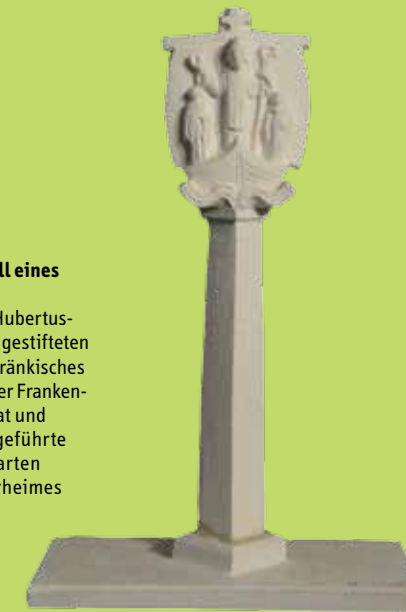
Klaus Schneider: Modell eines Bildstockes (1994)

Der Entwurf aus Sandstein wurde als „Wallfahrtsmarker Vierzehnheiligen“ anlässlich eines 40-jährigen Priesterjubiläums angefertigt.



Julian Walter: Modell eines Bildstockes (1996)

Das Modell des vom Hubertusverein Werneck 1996 gestifteten Bildstocks greift ein fränkisches Thema, die Ankunft der Frankenapostel Kilian, Kolonat und Totnan, auf. Der ausgeführte Bildstock steht im Garten des Wernecker Pfarrheimes (Inv. Nr. 0004).





„... in der östlichen Richtung des Dorfes befinden sich beträchtliche Sandsteinbrüche (...) Es werden jährliche Tausende gewonnen, durch Thüren und Fensterstöcke, Platten, Schleif- und Mauersteine. Hievon ist auch das ganze Schloß Werneck gebaut.“

(Landes- und Volksbeschreibung, Landgerichtsbezirk Werneck, 1861)

Herstellung

Steinerne Zeugnisse
Schweres Handwerk

Steinbruch Egenhausen, um 1928

„... im Flührlein bey dem Steinern Creüz“

(Vermögensbeschreibung 1800)

Steinerne Zeugnisse

Bildstöcke sind Denkmale von lokaler Bedeutung. Sie wirken in ihrem engeren Umfeld und zielen nicht auf überregionale Aufmerksamkeit. So ist es kein Wunder, dass auch das Material zu ihrer Herstellung in aller Regel der näheren Umgebung entstammt.

Die meisten Bildstöcke in Franken bestehen aus Sandstein: In den Mittelgebirgen Odenwald, Spessart und Rhön wurde gewöhnlich der dort anstehende rote Buntsandstein verwendet, auf den Gäuebenen der gelbliche Sandstein des unteren Keupers und östlich im Steigerwald oft der grünliche Schilfsandstein.

Fossile Reste des Riesenschachtelhalms (Equisetites arenaceus), ca. 230 Millionen Jahre

Versteinierung im Werksandstein des unteren Keupers, Steinbruch Schleerieth. Im unteren Keuper wurden bei Hochwasserereignissen zeitweise große Mengen Sand in das Flussdelta, das damals im Bereich des Oberen Werntals lag, geschwemmt. Dabei wurde die lokale Sumpflvegetation, die vornehmlich aus Schachtelhalmen bestand, verschüttet. Der Werksandstein dieser Gegend enthält daher zahlreiche Pflanzenfossilien.



Andere Materialien dienten seltener zur Anfertigung von Bildstöcken. Seit rund hundert Jahren verwenden Steinmetze auch den harten Muschelkalk für Bildstöcke. Besonders in Mode kam er ab den 1960er Jahren. Flurdenkmale aus Holz werden noch immer gestiftet und aufgestellt. Sie vergehen jedoch rasch und so lässt sich heute nur schwer abschätzen, wie häufig und wie verbreitet hölzerne Bildstöcke einst waren.

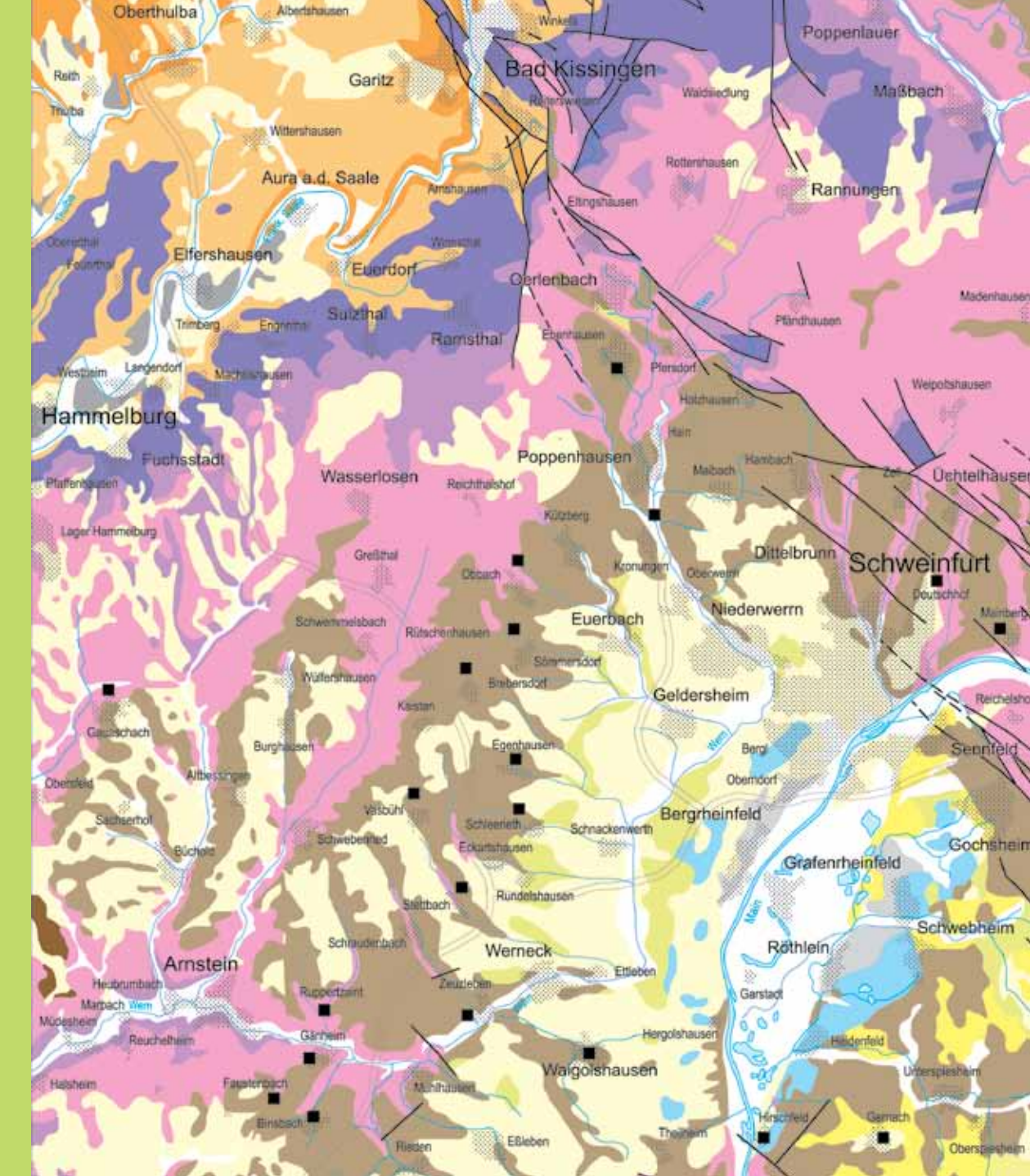
Bildstock mit Gehäuse Holz, 19. Jahrhundert

Sammlung Familie Müller, Eckartshausen
Die Verbreitung hölzerner Bildstöcke war früher vermutlich recht groß. Aufgrund der Vergänglichkeit des Materials haben sie jedoch eine kürzere Lebenszeit als ihre steinernen Verwandten.



Bildstock mit Kreuzrelief Sandstein, 1641
Sammlung Familie Müller, Eckartshausen

Geologische Karte des Oberen Werntals mit aufgelassenen bzw. aktiven Werksandsteinbrüchen



„...haben Stein im Egenheuser Bruch behauen und uffgeladen.“

(Schweinfurter Rechnungsbuch, 1614/18)

Schweres Handwerk

Steinmetze sind seit Jahrhunderten zugleich „Bildstockmeister“. Dabei war ihre Aufgabe vor allem, ein frommes Zeichen zu setzen: Zur Ehre Gottes, zum Heil des Stifters und zur Andacht der Gläubigen. Bodenständiges Handwerk wurde erwartet – nicht unbedingt große Kunst!

Nur in Ausnahmefällen – und meist bei besonders prachtvollen Werken – kennen wir heute die Namen einiger fränkischer Bildstockmeister. Viele Bildhauer versahen ihre Arbeit zwar mit einem Steinmetzzeichen, doch lässt sich dieses nur sehr selten dem Namen eines Meisters zuordnen.

Das gilt auch für Egenhausen: Hier sind ab 1613 mehrere Steinhauerwerkstätten namentlich bekannt – Bildstöcke kann man ihnen aber nicht zuschreiben. Bei einem 1747 vom Ortsnachbarn Georg Christ gestifteten Fluraltar ist das anders, weil der Stifter hier auch der Hersteller ist! Ein Jahr später half Christ als Steinmetz beim Bau der Spitaltorbrücke in Schweinfurt und fertigte auch einen „Wurtz-Trog in das (dortige) Brauhauß“.

Steinmetze waren vielseitig im Umgang mit dem Material: Sie brachen ihre Steine selbst in eigenen oder gepachteten Brüchen. Die gewonnenen

Rohstücke bearbeiteten sie mit eisernen Werkzeugen und brachten sie in mühseliger Handarbeit in die gewünschte Form. Verkauft und geliefert wurde dann das bestellte Produkt: Quadersteine, Fenster- und Türgewände, Würztröge oder eben auch Bildstöcke!

Bei der Neustiftung eines Bildstocks oder Flurdenkmals wird heute viel Wert auf die künstlerische Qualität der Arbeit gelegt. Häufig übernehmen daher ausgewiesene Künstler den Entwurf und die Anfertigung.



Egenhausen 1586, Inv. Nr. 0016
Egenhausen 1579, Inv. Nr. 0015
Hergolshausen 1581, Inv. Nr. 0475
Stettbach 1591, Inv. Nr. 0133
Dieses Zeichen wird dem Steinmetzen Hans Österreicher zugeschrieben.



Rundelshausen 1572, Inv. Nr. 0093



Egenhausen 1611, Inv. Nr. 0017



Rundelshausen 1614, Inv. Nr. 0095

**Steinmetzzeichen
Nachbildungen in Schleieriether Sandstein**
Im historischen Bauhüttenbetrieb waren Steinmetzzeichen notwendig, um Steinlieferungen bestimmten Werkstätten zur Abrechnung zuordnen zu können. Auf Bildstöcken finden sie sich nur selten, wurden dafür aber hier ungewöhnlich lange bis um 1630 verwendet. Sie leben heute im modernen Steinhauerbetrieb wieder auf und sind dann nicht nur Zeichen der Meisterkunst sondern auch des Traditionsbewusstseins.



Steinmetzarbeiten





Erhaltung

**Gefährdete Denkmale
Verdienstvolle Pflege**

„Auto mäht Bildstock nieder.
Pietà und Antonius von Padua
fallen bei Verkehrsunfall“.

(Unfallbericht 18.10.2007)

Autounfall mit Bildstock bei Kürnach
Fotografie 16.10.2007

„...darvon gleichwohl das oberthail gefallen und dabei liegen thut“

(Bereitungsprotokoll 1590)

Gefährdete Denkmale

Bildstöcken droht seit jeher Gefahr. Schon im 16. Jahrhundert wurde von Zerstörungen berichtet, etwa im Jahr 1540 im Fall der Wachalter Marter, „die vor funf oder sechs Jaren umbgefallen und hinweg gekommen“. Heute titelt die Presse: „Geschlafen! PKW prallte gegen ein Marterl“.

Die weitaus größte Gefahr für Bildstöcke ist ihre Verwitterung. Während hölzerne Flurdenkmale innerhalb weniger Jahrzehnte vermodern können, überdauern Bildstöcke aus Sandstein immerhin einige Jahrhunderte – allerdings nicht unbeschadet:

Chemische Prozesse lösen das Bindemittel, das den Sandstein zusammenhält, und lassen die Oberfläche „abgrusen“. Zudem können Salze ausblühen, die den Stein sprengen. In die Risse dringt dann Wasser, das im Winter friert und ganze Stücke abplatzen lässt. Auch Pflanzen, etwa Flechten oder Efeu, können Bildstöcke schädigen.

Seit dem 20. Jahrhundert haben Verkehrsunfälle stark zugenommen, bei denen Autos und Landmaschinen Bildstöcke beschädigten. Seltener werden Bildstöcke mutwillig zerstört oder gar

gestohlen. Schließlich kommt es auch bei Flurbereinigungs- und Baumaßnahmen zu Verlusten, wenn einmal abgebaute und eingelagerte Bildstöcke aus unterschiedlichen Gründen nicht wieder aufgestellt werden.

Die vielen, oft seit Jahrhunderten lauernden Gefahren sorgten dafür, dass der heutige Bestand an Bildstöcken nur noch einen Bruchteil der einst gesetzten Denkmale darstellt: Schätzungen gehen von etwa 20 Prozent Verlust aus!

Fragmente eines bei einem Unfall zerstörten Kreuzschleppers Oberwerrn 1729, Inv. Nr. 0214



Verwitterter Bildstock mit vierseitigem Aufsatz Poppenhausen 1621, Inv. Nr. 0264
Starke Verwitterung hat die Schauseite dieses Bildstocks abplatzen lassen.



Fragmente eines Bildstocks mit Kreuzschlepper Oberwerrn 1729, Inv. Nr. 0214
Bei einem Autounfall sind Säule und Aufsatz vom Sockel gestürzt und irreparabel zerbrochen.



„... 4 fl. 48 Kr. sind mir für einen am Weeg stehenden steinernen Bildstock mit Ölfarb anzustreichen bezahlt worden.“

(Rechnungsbeleg 1834/1835)

Verdienstvolle Pflege

Bildstöcke blieben früher oft sich selbst überlassen und verfielen: Als Denkmale zur Ehre Gottes durften sie nicht einfach abgerissen und ihre Steine nicht weiterverwendet werden. Waren aber Geld und gute Gründe vorhanden, wurden bereits im 17. Jahrhundert Erhaltungsmaßnahmen ergriffen.

In der Regel besteht ein öffentliches Interesse an der Instandhaltung: Heute aufgrund der landschafts- und ortsbildprägenden Wirkung sowie der kulturgeschichtlichen Bedeutung, früher auch wegen rechtlicher Funktionen, etwa als Grenzmarkierung. So ließ zum Beispiel Fürstbischof Johann

Gottfried von Guttenberg 1691 neben Kirchen und Pfarrhäusern ausdrücklich „Biltstöck / Marter-Säulen und Crucifix aufs genaueste aller orton in augenschein nehmen“. Gemeinderechnungen belegen die Instandsetzung von Bildstöcken: Sie wurden ausgebessert, neu aufgerichtet oder wieder gerade gestellt, erhielten neue Postamente oder auch einen Anstrich mit Ölfarbe.

Heutige Restaurierungs- und Erhaltungsmaßnahmen sind differenzierter. Mechanische Beschädigungen lassen sich wieder kleben, verankern oder ergänzen, Verwitterungsfolgen können chemisch

behandelt werden. Blättert die Oberfläche, so wird der Stein mit Kieselsäure-Ester gefestigt. Seit rund 30 Jahren ist sogar die völlige Durchtränkung der Bildstöcke mit Acrylharz möglich – ein Verfahren für die fast hoffnungslosen Fälle! Erst wenn gar nichts mehr zu retten ist, ersetzt eine Kopie das Original.

Eigentlich jedoch beginnt Bildstockpflege im Kleinen: Bei den Gläubigen, die mit leiser Andacht für Blumenschmuck und Kerzenlicht sorgen.



Bildstock mit Umfeldgestaltung
Schwemmelsbach 1996,
Inv. Nr. 0485



Bildstock mit Rosenbepflanzung
Burghausen 1599, Inv. Nr. 0346



Bildstock mit Blumenschmuck
Stettbach 1591, Inv. Nr. 0133



Prozessionsaltar
Maibach 1747, Inv. Nr. 0313
Farbenfroher Blumenschmuck flankiert nicht nur den Sockel, sondern ziert auch die Deckplatte.



Bildstock mit vierseitigem Aufsatz
Geldersheim 1536, Inv. Nr. 0409
Am neu ausgewiesenen Jakobsweg setzt ein Steinmetz die frisch restaurierte „Jakobsmarter“.



Kreuzschlepper mit Blumenschmuck
Stettbach 1733, Inv. Nr. 0134

„Der Bildstock trug früher eine Steintafel, auf welcher diese Mähr abgebildet war...“

(Ludwig Bechstein, 1842)

Bildstockgeschichten

In vielen Überlieferungen, Geschichten und Erzählungen, die von unheimlichen Begegnungen, von Unfällen, Diebstählen, sogar von Mord und Totschlag berichten, ist von Bildstöcken die Rede.

Meistens wird dabei vom Setzungsanlass eines Bildstocks erzählt oder die Darstellung auf einem Bildstock erklärt. Auch von den Folgen einer böswilligen Versetzung wird berichtet, selten nur ist ein Bildstock Requisit in einem größeren Handlungsverlauf.

Den Geschichten kann ein wahrer Kern zugrunde liegen. Oft weisen aber verblüffende Ähnlichkeiten in den Erzählungen auf populäre Wandermotive hin, die immer wieder und nur leicht verändert erzählt worden sind.

Für die Ausstellung im Fränkischen Bildstockzentrum wurden einige Bildstockgeschichten im örtlichen Dialekt eingesprochen und können dort in einer Hörstation erlebt werden. Hier eine Auswahl der Geschichten:

Die eifersüchtigen Mägde

Am Hergolshäuser Friedhof erinnert ein Bildstock an eine grausame Bluttat. Der Sage nach sollen hier zwei Mägde in Streit geraten sein und einander mit ihren scharfen Schmittklingen tödlich verletzt haben, so dass beide starben. Der Grund dieser blutigen Auseinandersetzung soll hasserfüllte Eifersucht gewesen sein. Beide hatten sich unsterblich in denselben Bauernburschen verliebt. Zum Gedenken wurde dieser Sühnebildstock errichtet und die Mordwerkzeuge auf der linken Seite der Säule eingemeißelt.

(Nach Karl Schöner)

Der Doppelmord bei Bergrheinfeld

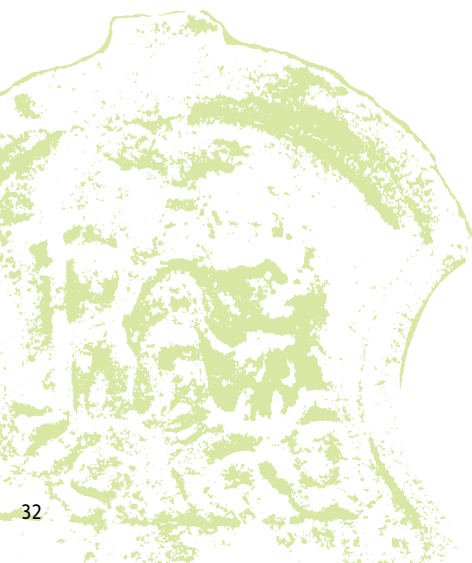
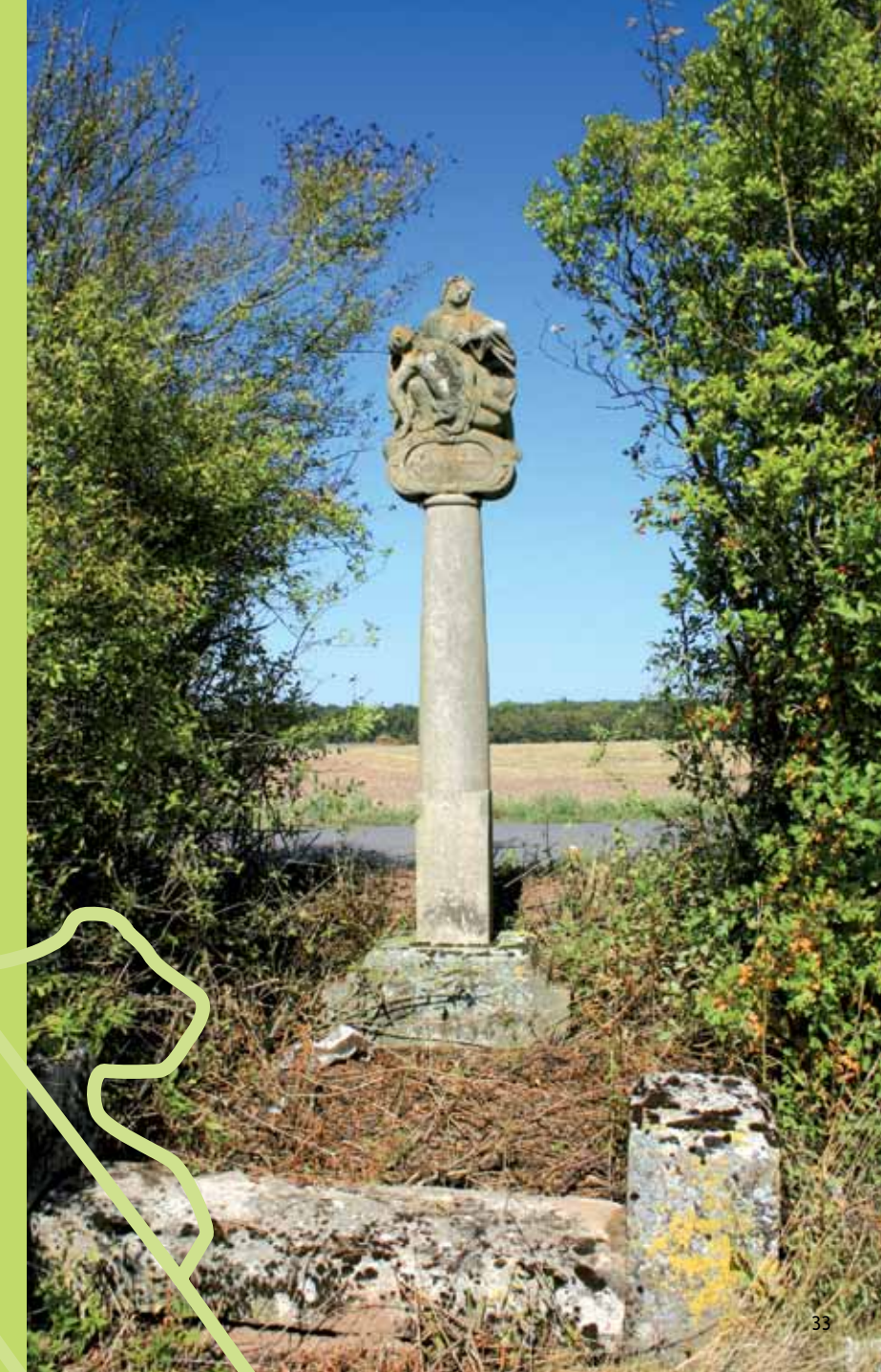
Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gingen an einem Herbsttag zwei junge Priester von Schnackenwerth nach Bergrheinfeld. Unterwegs wurden sie von mehreren Räubern überfallen, die von ihnen unter Drohungen Geld verlangten. Die Geistlichen besaßen jedoch nichts und konnten deshalb auch nichts geben. Aus Wut über ihre getäuschten Hoffnungen schlugen nun die Räuber die zwei Priester mit ihren Schwertern nieder und ließen die Ermordeten hohnlachend liegen. Die verruchten Verbrecher entgingen jedoch ihrer gerechten Strafe nicht, sie fanden den Tod am Galgen. Zur Erinnerung an die schändliche Tat ließen fromme Leute an der Mordstelle einen Bildstock errichten.

(Nach Karl Schöner)

Bildstock mit Pietà
Bergrheinfeld um 1800, Inv. Nr. 0179



Bildstock
Hergolshausen 1581,
Inv. Nr. 0475



„In der Frömmigkeitsforschung gibt es den Begriff der Sakrallandschaft. (...) Der katholische Teil Frankens ist seit mindestens vierhundert Jahren eine typische Bildstocklandschaft.“

(Wolfgang Brückner, 2008)

Recherche und Forschung

Eine Fachbibliothek und eine Datenbank ergänzen das Angebot im Bildstockzentrum. Sie ermöglichen die intensive Beschäftigung mit dem Thema und erlauben Interessierten, Antworten auf Detailfragen zu lokalen Besonderheiten von Bildstöcken zu erhalten.

Eine wichtige Aufgabe in der Erforschung der Bildstöcke übernimmt die Datenbank. Schließlich ist die möglichst vollständige Erfassung der Bildstöcke

einer Region mit ihren Standorten, ihrem Aussehen und ihrem Zustand die grundlegende Voraussetzung für deren nachhaltigen Schutz und Erhalt.

Die Bildstockdatenbank verzeichnet derzeit rund 600 Einzelobjekte in den zehn Gemeinden der Interkommunalen Allianz Oberes Werntal. Die Aufnahme erfolgte direkt in einer mit zahlreichen Funktionen ausgestatteten Datenbank auf der Grundlage eines detaillierten Erfassungsformulars.

Nachhaltiges Ziel ist es, nicht nur die Datenbank ständig zu erweitern und zu aktualisieren, sondern künftig auch mit Informationspools anderer Bildstockregionen zu verknüpfen und so ein tragfähiges, überregionales Datennetzwerk zu schaffen.

Den Besuchern steht die Datenbank für die Region oberes Werntal mit Suchmöglichkeiten über Alter, Standort und Motivauswahl der Bildstöcke zur Verfügung: www.bildstockzentrum.de



Literaturauswahl

*Bauer, Horst:
Markt Werneck.
Ein Begleiter durch die Landschaft, durch die Gemeindeteile mit ihrer Geschichte und mit ihren Besonderheiten.
Werneck 2007.

Bechstein, Ludwig:
Die Sagen des Rhöngebirges und des Grabfeldes.
Würzburg 1842.

*Brückner, Wolfgang:
Frommes Franken.
Würzburg 2008.

Drechsler, Klaus:
Die religiösen Male im alten Landkreis Schweinfurt.
Südlicher Bereich. Zulassungsarbeit.
Würzburg 1976.

*Dünninger, Josef u. Schemmel, Bernhard:
Bildstöcke und Martern in Franken.
Würzburg 1970.

*Dünninger, Josef u. Treutwein, Karl:
Bildstöcke in Franken.
Konstanz 1960.

*Frosch, Norbert:
Bildstöcke und Flurkreuze in Bergtheim –
Dipbach – Opferbaum. [Selbstverl.] 2009.

Göbel, Bernd:
Religiöse Male in der Großgemeinde Werneck.
Zulassungsarbeit. 1974.

*Gottschalk, Jürgen und Schemmel, Bernhard:
Entwurf zur Erfassung freistehender religiöser Male
(Bildbaum-Bildstock-Wegkapelle).
Sonderdruck aus: Mainfränkisches Jahrbuch für
Geschichte und Kunst 24 (1972).

*Gräter, Karlheinz und Lusin, Jörg:
Steinkreuz und Bildstock in Kunst und Literatur.
Würzburg 2008.

*Grosch, Friedrich:
Bildstöcke und Steinkreuze im Landkreis Kitzingen.
Kleinlangheim 1970.

*Hennig, Karl-Heinz:
Landkreis Schweinfurt: Nordwestlicher Teil:
Kunst, Kultur und Geschichte von den Hassbergen
bis ins fränkische Weinland.
Schweinfurt 2008.

*Hopf, Herbert:
Studien zu den Bildstöcken in Franken insbesondere
im Stadtbereich und Landkreis Würzburg.
Volkach 1970.

*Hoppe, Werner F.:
Flurdenkmäler im Landkreis Haßfurt am Main.
Inventarisierung nach dem Stande von Juni 1959
und späteren Ergänzungen.
Haßfurt 1968.

*Interkommunale Allianz Oberes Werntal:
Streifzug durch das Obere Werntal. Geschichte, Kultur,
Sehenswertes - von der Jungsteinzeit ins 21. Jahrhundert ;
Bergtheinfeld, Euerbach, Geldersheim, Niederwerrn, Oer-
lenbach, Poppenhausen, Waigolshausen, Wasserlosen,
Werneck.
Euerbach 2009.

*Keller, Elisabeth:
Die Flurdenkmale im Landkreis Bad Kissingen. Bd. 1:
Ehemaliger Landkreis Bad Kissingen
(östlich der Fränkischen Saale).
Bad Kissingen 1978.

Kirchner, Oskar:
Die Flurdenkmale im Landkreis Bad Kissingen. Bd. 4:
Ehemaliger Landkreis Bad Brückenau.
Bad Kissingen 1986.

Koppelt, Hans:
Bildstöcke und Steinkreuze im Landkreis Schweinfurt. 1975.

*Koppelt, Hans:
Steinmetzzeichen in Ost-Unterfranken.
Ein Beitrag zur Handwerks- und Baugeschichte.
Würzburg 1977.

*Koppelt, Hans:
Der Schlüssel zu einem monolithischen Bildstocktyp des
16./17. Jahrhunderts in Unterfranken.
Schweinfurt 1983.

* Bestand in der Präsenzbibliothek des Fränkischen Bildstockzentrums, die noch zahlreiche weitere Titel verschiedener Autoren bereit hält.

Literaturauswahl

*Leistner, Armin:
In Stein gehauen... Flurdenkmäler des Coburger Landes.
Sonderdruck. Jahrbuch Coburger Landesstiftung.
Nürnberg 1969.

*Losch, Bernhard:
Steinkreuze in Südwestdeutschland. Gestalt, Verbreitung,
Geschichte und Bedeutung im volkstümlichen Leben.
Tübingen 1968.

*Mehl, Heinrich:
Bildstöcke im nördlichen Unterfranken.
Würzburg 1969.

*Mehl, Heinrich:
Fränkische Bildstöcke in Rhön und Grabfeld.
Würzburg 1978.

*Mößlein, Longin:
Bildstockführer: Zwei Bildstockwanderwege
in Grafenrheinfeld. Grafenrheinfeld o.J. (ca. 2000).

*Popp, Stefan:
Bildstöcke im nördlichen Landkreis Würzburg.
Inventarisierung und mentalitätsgeschichtliche
Studien zu religiösen Kleindenkmälern.
Würzburg 2004.

Schäfer, Irmtrud:
Bildstocksagen in Unterfranken.
Zulassungsarbeit Würzburg 1979.

*Schneider, Karl:
Die Bildstöcke der Stadtgemeinde Volkach.
Nürnberg 1980.

Schneller, Monika:
Religiöse Male der Gemeinde Geldersheim.
Zulassungsarbeit. Würzburg 1977.

*Schöner, Karl:
Sagenschatz des Landkreises Schweinfurt.
Schweinfurt 1998.

*Schöner, Karl:
Bildstock-Führer. Bergheinfelder Feldkreuze,
Prozessions-Altärchen und Säulenbildstöcke.
Bergheinfeld o.J. (ca. 2001).

Stöckner, Karl:
Die Flurdenkmale im Landkreis Bad Kissingen. Bd. 3:
Ehemaliger Landkreis Bad Kissingen (ohne Greßthal
und Wasserlosen, mit Gauaschach).
Bad Kissingen 1979.

Wabra, Josef:
Die Flurdenkmale im Landkreis Bad Kissingen. Bd. 2:
Ehemaliger Landkreis Bad Kissingen
(westlich der Fränkischen Saale).
Bad Kissingen 1996.

Warmuth, Albin:
Bildstöcke in der Großgemeinde Poppenhausen. 1975.

Wehner, Günther:
Religiöse Male im südlichen Landkreis Schweinfurt.
Magisterarbeit. Würzburg 1978.

*Wittmann, Leonhard:
Flurdenkmale des Stadt- und Landkreises Nürnberg.
Nürnberg 1963.

*Wittmann, Leonhard (Hg.):
Steinkreuze in Franken. Ausstellung der
Stadtbibliothek Nürnberg.
Nürnberg 1967.

*Worschech, Reinhard:
Bildstöcke. Wahrzeichen der Landschaft.
Rosenheim 1981.

Worschech, Reinhard:
Bildstöcke. Wahrzeichen der
fränkischen Landschaft.
Würzburg 1992.

*Worschech, Reinhard u. Reder, Klaus:
Bildstöcke. Gestaltung von Bildstöcken nach alter Tradition.
Wettbewerb des Bezirks Unterfranken.
Würzburg 1992.

*Worschech, Reinhard:
Bildstöcke an den Wegen durch Unterfranken.
Würzburg 1994.

Impressum, Abbildungsnachweis

FranKonzept: Umschlag, 2-10, 12-19, 22-24, 28-34

Karten W. Weber Geografisches Institut der Universität Würzburg: 7, 9, 11, 15, 19, 23

Markt Werneck: 8

Kunstreferat der Diözese Würzburg: 9

Interkommunale Allianz Oberes Werntal: 11

Privat: 20

Standbilder aus einem Film von Martin Scharrer: 25

Matthias Demel; www.bildstockwanderwege.de: 26

Gemeinde Oberwerrn: 29

Alfred Popp: 31



Ein Projekt der Interkommunalen Allianz Oberes Werntal
und der Leader-Aktionsgruppe Schweinfurter Land e.V.



Projekträger Markt Werneck



Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten und den Europäischen Landwirtschaftsfond
für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER), die Unterfränkische
Kulturstiftung des Bezirks Unterfranken, das Amt für Ländliche Entwicklung
und die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern und unterstützt
durch die Leader-Aktionsgruppe Schweinfurter Land e.V.



Projektbetreuung durch das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und
Forsten Bad Neustadt an der Saale



Der Ausstellungsbegleiter wurde unterstützt durch die
Stiftung der Kreissparkasse Schweinfurt

* Bestand in der Präsenzbibliothek des Fränkischen Bildstockzentrums, die noch zahlreiche weitere Titel verschiedener Autoren bereit hält.



Fränkisches
Bildstockzentrum
Egenhausen



ISBN 978-3-00-037114-1

Fränkisches Bildstockzentrum Egenhausen
St.-Johannes-Straße 73
97440 Werneck
Telefon (Führungen): 0 97 22 - 22 62
Telefax: 0 97 22 - 22 31
kontakt@bildstockzentrum.de
www.bildstockzentrum.de

Dauerausstellung geöffnet:
Ostern bis Allerheiligen
Samstags 14.00 – 17.00 Uhr
Sonn- und Feiertags 11.00 – 17.00 Uhr
Gruppenführungen nach Vereinbarung auch außerhalb der Öffnungszeiten
Zusätzliche Öffnung bei Veranstaltungen nach Vorankündigung
Eintritt frei